

Der Bund

6, 5 Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, 6 da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, 7 und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe. 8 Aber Noah fand Gnade vor dem HERRN.

7, 11 In dem sechshundertsten Lebensjahr Noahs am siebzehnten Tag des zweiten Monats, an diesem Tag brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf und taten sich die Fenster des Himmels auf, 12 und ein Regen kam auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte.

7, 21 Da ging alles Fleisch unter, das sich auf Erden regte, an Vögeln, an Vieh, an wildem Getier und an allem, was da wimmelte auf Erden, und alle Menschen. 22 Alles, was Odem des Lebens hatte auf dem Trockenen, das starb. 23 So wurde vertilgt alles, was auf dem Erdboden war, vom Menschen an bis hin zum Vieh und zum Gewürm und zu den Vögeln unter dem Himmel; das wurde alles von der Erde vertilgt. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm in der Arche war. 24 Und die Wasser wuchsen gewaltig auf Erden hundertundfünfzig Tage.

8, 1 Da gedachte Gott an Noah und an alles wilde Getier und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. 2 Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel wurde gewehrt. 3 Da verliefen sich die Wasser von der Erde und nahmen ab nach hundertundfünfzig Tagen.

8, 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Die Noah-Geschichte ist bekannt, vielleicht zu gut bekannt. Man überliest und überhört leicht das Ungeheuerliche, das sie erzählt. Die Sintflut, die Gott ankündigt, ist ja nicht irgendein Unwetter. Sie kommt auch nicht aus einer Laune des Klimas oder als eine einzelne "Strafe" Gottes. Die Sintflutgeschichte erzählt von der realen Möglichkeit, dass Gott von seiner Treue zu seiner Schöpfung ablassen könnte. Sie erzählt von Gottes Reue, dass er den Menschen und alles Leben geschaffen hat. Sie erzählt, wie Gott, seinen Entschluss zur Schöpfung rückgängig macht. Der

Grund dafür ist die Bosheit des Menschen. "Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen." Es ist nicht eine einzelne böse Tat, ein besonders übles Vergehen, was den Anlass bietet, sondern die Erkenntnis, dass der Mensch offenbar von seinem gesamten Sein und Existieren her nicht anders kann, als immer wieder Böses zu tun, Bosheit im Herzen zu tragen und sie durch die Tat aus sich heraus zu setzen. Es geht um das Dichten und Trachten des Herzens, die inneren Antriebe, das Dransein und Draufsein. Der Mensch ist offenbar vom Bösen nicht zu trennen. Weil der Mensch aber die Spitze der gesamten Schöpfung ist, besteht der Entschluss Gottes darin, sein Schöpfungswerk insgesamt rückgängig zu machen, das Leben in jeder Form auszulöschen, die Ordnung der Trennungen und Scheidungen, von der die erste Schöpfungsgeschichte erzählt, wieder aufzuheben. Das Werk des Schöpfers wird von ihm selber verworfen. Er allein hat das Recht dazu. Die Welt wäre zu Ende. Wenn da nicht Noah wäre. Er allein "fand Gnade vor dem HERRN". Das lässt die Hoffnung auf einen neuen Anfang wachsen.

Sie kennen die Geschichte, wie sie weitergeht. Noah baut auf Geheiß der Herrn die Arche, einen großen Kasten, wie es in der Lutherübersetzung heißt, in den er mit seiner Familie und mit jeweils einem Paar von jedem Tier und Wurm hineingeht. Der große Lebensraum der Erde wird geschrumpft auf den kleinen, dunklen Raum der Arche. Sie allein trägt noch den Keim der Hoffnung auf neues Leben.

Was nun mit der Sintflut beschrieben wird, ist kein bloßes Unwetter. Es werden die Urfluten losgelassen, die alles unter sich begraben und jegliche Ordnung zerstören. "An diesem Tag brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf und taten sich die Fenster des Himmels auf." Das, was Gott am zweiten Tag geschaffen hatte, die schützende Kuppel des Firmaments, wird durchlässig. Das Himmelsgewölbe stellte ja den Schutzraum dar zwischen den Urfluten der Tiefe und den Wassern von oben, die nur fein dosiert als Regen die Erde befeuchten dürfen. Nun bricht die Urflut mit aller Macht hervor, der Schutzraum Erde wird vernichtet, das anfängliche Chaos, das Tohuwabohu des ersten Schöpfungstages, gewinnt wieder Raum. Was Gott in seiner Schöpfung sorgsam geschieden hatte, wird im Chaos des Urwassers aufgelöst. Alles Leben wird vernichtet: "Da ging alles Fleisch unter, das sich auf Erden regte, an Vögeln, an Vieh, an wildem Getier und an allem, was da wimmelte auf Erden, und alle Menschen. Alles, was Odem des Lebens hatte auf dem Trockenen, das starb. So wurde vertilgt alles, was auf dem Erdboden war, vom Menschen an bis hin zum Vieh

und zum Gewürm und zu den Vögeln unter dem Himmel; das wurde alles von der Erde vertilgt. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm in der Arche war." Das Vernichtungswerk ist gründlich und umfassend.

Nach 40 Tagen und Nächten schließlich hört der Regen auf, und Noah besinnt sich auf einen Neuanfang. Der Rabe fliegt aus – und kehrt zurück. Die erste Taube fliegt aus, und kehrt unverrichteter Dinge zurück. Sieben Tage später fliegt die zweite Taube aus und kehrt mit einem Ölzweig, dem Zeichen der Hoffnung auf neues Leben, zurück. Die dritte Taube schließlich kehrt nicht mehr zurück: Sie hat neues Land gefunden, einen neuen Lebensraum. Noah geht hinaus aus der Arche und beginnt mit all den Seinen, mit allen Tieren und mit allen Gewürm ein neues Leben. Als erstes aber baut er einen Altar, um Gott zu danken für seine Errettung. Und Gott sagt ihm nun seinerseits erneut seine Treue zu. Es klingt wie ein Hoffnungslied, dieses große Treueversprechen Gottes: „Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Das Leben auf der Erde hat wieder eine neue Grundlage.

Allerdings ändert sich einiges. Die Lebensordnung ist anders als vor der Sintflut. Die Naturordnung wird zur Gewaltordnung, in der das Recht des Stärkeren gilt: „Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde. Furcht und Schrecken vor euch sei über allen Tieren auf Erden und über allen Vögeln unter dem Himmel, über allem, was auf dem Erdboden wimmelt, und über allen Fischen im Meer; in eure Hände seien sie gegeben. Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich's euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht mit seinem Blut, in dem sein Leben ist! Auch will ich euer eigen Blut, das ist das Leben eines jeden unter euch, rächen und will es von allen Tieren fordern und will des Menschen Leben fordern von einem jeden Menschen. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Seid fruchtbar und mehret euch und reget euch auf Erden, dass euer viel darauf werden.“ (1. Mose 9, 1 – 7) Der Mensch bleibt Gottes Ebenbild, aber seine Lebensordnung wird Teil der gewalttätigen Natur. So lebt der Mensch nach Noah, geschützt und gesegnet, aber zugleich bedroht von Gewalt und verführt zur Macht.

Es ist schon erstaunlich, wenn man vergleicht, was als Begründung für den Vernichtungsentschluss Gottes angeführt wird und was dann am Ende als Treueversprechen Gottes dasteht: „Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar...“ (1. Mose 6, 5) „... denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1. Mose 8, 21) Es ist dieselbe Beschreibung des Menschen, nichts hat sich am Menschen geändert durch die Sintflut. Der Mensch ist und bleibt ein zwiespältiges Wesen, zum Guten bestimmt, vom Bösen beherrscht. Da lässt unsere Geschichte keinerlei Illusion gelten. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Die Nüchternheit mag erschrecken, erstaunen zumindest. Aber sie zeugt von großem Realismus. Nicht der Mensch hat sich geändert, Gott hat sich in seinem Entschluss geändert. Was erst Grund zur Reue war, wird nun trotz allem Basis der Treue Gottes: Sein Menschengeschöpf, wie böse die Regung seines Herzens auch sei, sein Menschengeschöpf trägt das Ebenbild Gottes an sich und wird darum von Gott geschützt und gesegnet und mit dem unabänderlichen Treueversprechen Gottes versehen. Zuversicht können wir darum haben nicht, weil wir auf das edle, hilfreiche und gute Herz des Menschen setzen, sondern allein deswegen, weil wir der Treue Gottes gewiss sein dürfen. Der Mensch und die Schöpfung tragen sowohl die Zeichen der Gewalt und des Unfriedens an sich als auch die Hoffnung auf Heil und Vollkommenheit. Der Mensch bleibt Träger des Ebenbildes Gottes auf Erden. Die Naturordnung, wie gewaltsam und gewalttätig sie auch sei, bleibt zugleich der geschützte Lebensraum des Menschen und aller Geschöpfe. Gott ist treu, und der Treue Gottes entspricht das Gebet des Menschen: „Erlöse uns von dem Bösen!“

Denn das Böse gehört zum Menschen. Kein Idealismus, keine pädagogischen Illusionen können über die Fähigkeit des Menschen zum Bösen hinweg täuschen. Zugleich ist der Mensch ausgezeichnet und geadelt durch den Geist Gottes, den er in sich trägt, der ihn zum Gleichnis Gottes selber macht. Diese Zwiespältigkeit bleibt. Sie entspricht dem Zwiespalt des Lebens, wie wir es kennen und wie es Basis unseres und allen Lebens ist. Es ist derselbe Zwiespalt, der den Beginn und das Ende der Noahgeschichte rahmt. Bleiben tut nur die Treue Gottes; auf sie ist Verlass.

Denn die Treue Gottes hat noch Größeres, noch mehr im Sinn. In Jesus Christus ist der Mensch nach Gottes Willen auf dem Plan. Er trägt die Verheißung zu uns, dass auch wir einmal vom Bösen erlöst sein können. Er ist Gottes vollendetes Treueversprechen für die ganze Schöpfung, für den Menschen und all sein Tun und Trachten. Jesus Christus überwindet das Böse mit Gutem und wird zum Anfänger des neuen Menschen in Gottes Reich. So wird das Treueversprechen, das

Gott dem Noah gegeben hat, zum Versprechen der Hoffnung auf Vollendung von Mensch und Welt, indem das Böse selber zur Vernichtung ansteht: „...danach das Ende, wenn er [der Christus] das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm «alle Feinde unter seine Füße legt» (Psalm 110,1). Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn «alles hat er unter seine Füße getan» (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, **damit Gott sei alles in allem.** (1. Korinther 15, 24 – 28).

Amen.